

Vierzigstes Kapitel.

Feinde in Sicht.

Wieder eine Woche ging vorüber, während Hurtig das Boot ausbesserte und Herr Gräse und Wilhelm den Garten umgruben. Im Hause war man auch sehr geschäftig, da vor der Regenzeit die Wäsche gewaschen und geordnet werden sollte. Frau Gräse, Zuno, selbst die kleine Karoline hatten alle Hände voll zu thun, und auch Tommy machte sich zum erstenmal nützlich, trug Wasser zu und wartete den kleinen Albert. Tommy war wirklich seit dem letzten Ereignis, das er sich zu Herzen genommen, besser als früher, so daß ihn Frau Gräse gegen den Vater lobte, worauf der kleine Mann nicht wenig stolz war.

Den nächsten Montag morgen war das Boot ganz im Stande, und Hurtig und Wilhelm ruderten in ihm nach dem Hafen im Grunde. Sie fanden die Herden im besten Wohlbehagen und halbige Vermehrung versprechend. Die Bananen und Guajavenfrüchte waren überreif und zum Teil schon abgefallen, doch waren noch genug hängen geblieben, um ihr Boot halb voll zu machen. Die Schweine waren nicht wieder in die Yamspflanzung gebrochen, und die Zelte waren in guter Ordnung.

„Ich glaube, Zunker Wilhelm“, sagte Hurtig, „wir thun am besten, die Herde ganz hier zu lassen, es gibt hier Futter genug für doppelt so viel Vieh, und vor Sturm und Gewitter werden sie schon im Walde Schutz suchen.“

„Ihr müßt das am besten wissen, Hurtig.“

„Aber die Zelte dürfen wir während der Regenzeit nicht hier aufgespannt lassen; in den nächsten Tagen müssen wir deshalb wieder herüberkommen. Doch nun können wir nach Hause segeln.“

„Tommy wird sich über unsere Ladung sehr freuen. Ihr wolltet doch aber eine kleine Brotfrucht ausgraben?“

„Hurtig holte den Spaten und nahm eine Yamspflanze mit, dann stießen sie vom Lande. Als sie aus dem Felsenkessel des kleinen Hafens in die offene See stachen, sahen sie, daß sich der Horizont viel univölkelt hatte und daß das erste Gewitter im Anzug war. Dessenungeachtet regnete es nicht, bis sie wieder am Lande waren, und dann zeigte ein Platzregen